



Foto: Bruno Klotz



Experimenteller Wohnungsbau in Bayern: Holz-Hybridbau in der Münsterblickstraße in Neu-Ulm (Bauträger: Nowog)

Entdeckung des Orts als integraler Bestandteil des Entwurfs



WohnenPlus Digital
mehr online unter
wohnenplus.at

Lina Streeruwitz und Bernd Vlay prägen mit städtebaulichen Leitbildern und Wohnbauten nicht nur das wachsende Wien, sondern sind längst auch außerhalb der Landesgrenzen erfolgreich. Ein Einblick in ihre aktuellen Projekte und die Bedeutung des Genius Loci für ihre Entwürfe in ihrem neuen Büro im Atelierhaus C21 im Wiener Sonnwendviertel.

— FRANZISKA LEEB

Ihr habt beide im akademischen Kontext in Lehre und Forschung gearbeitet, seid international gut vernetzt und habt euch in unterschiedlichen Konstellationen an Wettbewerben beteiligt, ehe ihr mit dem eigenen Büro eine angesehene Position im Wohn- und Städtebau erreichen konntet. Inwiefern hat euch der akademische und internationale Diskurs Selbstvertrauen und Routine für eure aktuellen Realisierungen gegeben?

Lina Streeruwitz: Das Diskursive macht nie sicher. Erst recht nicht, sobald man mit Realitäten konfrontiert ist, die viel banaler, härter und pragmatischer sind als die Theorie. Wenn man aber all die Gedanken mit sich herumträgt, entsteht eine Reibung mit der Wirklichkeit. Das ist es, was uns produktiv hält.

Bernd Vlay: Enric Miralles hat vor etwa 30 Jahren bei einem Vortrag im HdA Graz die Frage nach seiner Entwurfsmethode damit beantwortet, dass es seine Methode sei, bei jedem Projekt von null zu beginnen. So bleibt man wach und offen.

Mit eurem Wettbewerbsbeitrag für das städtebauliche Leitbild am Wiener Nordbahnhof-Areal habt ihr 2014 mit dem Konzept der Freien Mitte ein Projekt vorgelegt, das sich über vieles hinwegsetzte, was die Ausschreibung vorgegab und habt gewonnen. Wie konnte es gelingen, das Leitbild gut über die Jahre zu bringen?

Streeruwitz: Daran, dass die Freie Mitte überhaupt gebaut wurde, haben die vielen begleitenden Veranstaltungen in der Nordbahnhofhalle großen Anteil. Die Bauträger der umliegenden Baufelder waren eingebunden, erkannten den Wert dieser großen freien Fläche und konnten deren Stärken auch den Verantwortlichen in der Stadt vermitteln. Das Genossenschaftsprojekt HausWirtschaft oder unser nutzungs-offener Loft-Flügel sind Projekte, die sich aus dem Genius Loci der Nordbahnhofhalle entwickeln konnten.

In vielen Stadtentwicklungsgebieten wird die Geschichte oft negiert. Wäre die Arbeit mit dem, was vorhanden

ist oder war, nicht wichtig, um einem Quartier Identität zu geben?

Vlay: Ja, das ist ein wichtiges Thema. Es ist immer ein Abenteuer, als Archäologen der möglichen Zukunft des Orts den Genius Loci zu entdecken. Es geht nicht darum, den Ort in seiner Erscheinung zu erhalten. Uns interessiert es, in die Tiefen der Lesekunst zu gehen, um zu erkennen, was man aus dem Bestand herausholen kann. Die Entdeckung des Orts ist integraler Bestandteil des Entwurfs und mindestens so spannend wie das Entwerfen selbst.

Mittlerweile lassen sich Politiker gern in der Freien Mitte ablichten. Das tut doch gut, wenn ein Projekt die Akzeptanz findet?

Vlay: Ja, der politische Diskurs hat das Projekt eingeholt.

Streeruwitz: Es ist immer wichtig vorauszu-denken, was in ein paar Jahrzehnten sein wird.

Vlay: Um nicht die glatte Geschichte zu haben, dass alles gut ist, sobald ein Projekt von allen umarmt

StudioVlayStreeruwitz Aktuelle Projekte (Auswahl)

- ◆ MIO Quartiershaus am Helmut-Zilk-Park, Wien, 2019
- ◆ „Neu aufgestellt“, Münsterblickstraße, Neu-Ulm, 2020
- ◆ Loft-Flügel, Nordbahnhof-Areal, Wien, 2022
- ◆ IBA'27 Tobias-Meyer-Quartier, Esslingen, Wettbewerb 1. Preis, 2021
- ◆ IBA'27 Quartier Am Rotweg, Stuttgart, Wettbewerb 2. Preis, 2021
- ◆ Parkstadt Mühlheim, Wettbewerb 1. Preis, 2021

wird, wollen wir den Transformationsprozess der Freien Mitte vom italienischen Fotografen Davide Curatola Soprana fotografisch dokumentieren lassen. Durch den anderen Blick werden sich Brüche ergeben, die uns wieder unsicher machen.

In Neu-Ulm wurde kürzlich euer Holzwohnbau im Rahmen des bayrischen Modellvorhabens „Effizient bauen – leistungsfähig wohnen“ fertig. Welche Besonderheiten zeichnen ihn aus und wie gut ist es gelungen, die im Wettbewerb definierten Eigenschaften zu realisieren?

Bernd Vlay: Das Hauptaugenmerk lag auf der Entwicklung einer modularen Typologie, die effizient und kostengünstig ist und ohne Wärmedämmverbundsystem auskommt.

Streeruwitz: Es gab natürlich auch Einsparungsmaßnahmen, aber wir konnten konstruktiv daran mitarbeiten, hatten stets Kostentransparenz. So gelang es mit dem Bauträger Nuwog, alle wichtigen Qualitäten als Holzhybridbau umzusetzen. In Deutschland erfahren wir eine hohe Planungs- und Vergabekultur.

„Es ist immer wichtig, vorauszudenken.“

Lina Streeruwitz

Wie äußert sich das konkret?

Streeruwitz: Ein Generalplanerauftrag an die Architekten und die Vergabe in Einzelgewerken ist nicht die Ausnahme, sondern üblich. So lässt sich die Qualität besser steuern.

Vlay: Im Hinblick auf die architektonische und handwerklich-haptische Qualität ist das Engagement der Bauträger höher. Wir haben es sogar

geschafft, den geförderten Mietwohnungsbau mit Holzoberflächen in den Innenräumen auszustatten.

Euer bislang größtes Projekt ist die Parkstadt Mühlheim für Soravia. Warum geht es hier?

Vlay: Auf dem ehemaligen Tengelmann-Areal soll in Verbindung mit der historischen Schokoladenfabrik aus den 1920er-Jahren ein durchmisches Quartier entstehen. Wir konnten den Wettbewerb gewinnen und machen auch die städtebauliche Leitplanung. Der große Freiraum wurde in paternalistischer Manier über die Jahrzehnte sehr gut gepflegt, es gibt einen Rosengarten und wunderbaren Baumbestand. Diesen Freiraum wollen wir möglichst erhalten und als Gartenwelt öffentlich zugänglich machen.

Ihr arbeitet auch an zwei Projekten im Rahmen der IBA27 in der Region Stuttgart. Das „Kettenhaus“, vier Holzbaukörper im Tobias-Meyer-Quartier in Esslingen, nannte IVA-Intendant Andreas Hofer „ein poetisches Gesamtkunstwerk“. Ebenfalls in die weitere Umsetzung eingezogen wurde euer im Wettbewerb zweitgereihtes Projekt für das Quartier „Am Rotweg“ in Stuttgart. Welche Bedingungen findet ihr bei der Stuttgarter IBA vor?

Streeruwitz: Der Dialog und die Zusammenarbeit mit dem Gremium der IBA und den anderen Teams sind sehr intensiv und gut. Von der Stadtplanung bis Architektur ist das ganze Spektrum abgedeckt. Das architektonische Projekt bildet die Basis für den Bebauungsplan. Es ist eine sehr enge Übersetzung; anders als in Wien, wo der Bebauungsplan oft vom Projekt ab-

gekoppelt ist, um möglichst viel „Spielräume“ zu geben – die dann aber zuweilen auf Kosten der Qualität gehen.

Vlay: Es wird sehr experimentell gedacht. So gibt es das „Reallabor Wohnen“, wo unter Partizipation künftiger Bewohner Wohnungsmodelle eins zu eins erprobt und daran praxisorientiert weitergeforscht werden kann.

Könnte man in Wien von Themen der IBA27 lernen?

Vlay: In der IBA-Blase hören wir „Wien ist ja weiter als wir“. Das stimmt insofern, als in Wien schon vor mehr als zehn Jahren mit dem Thema der sozialen Nachhaltigkeit die Frage, wie man Architekturqualität mit Programmierung verknüpfen kann, aufgekommen ist. Diesbezüglich ist in Stuttgart eine große Aufbruchstimmung spürbar, die bei uns bereits wieder abgeflaut ist.

Streeruwitz: Bauphysikalische Fragen gehen weit über die Thermoskannen-Themen hinaus. Im Zusammenhang mit der Klimawandelanpassung spielt die Frischluftzufuhr eine große Rolle. Da kann dann auch eine sehr zerbröselte Bauweise vorteilhaft sein. Es macht große Freude, unter der Schirmherrschaft der IBA mit guten Leuten, die ihre Expertise einbringen, zusammenzuarbeiten.


Vlay: Im Zusammenhang mit der Weißenhofsiedlung, die vor 100 Jahren als Synonym für „Neues Wohnen“ stand, stellt man sich in Stuttgart die Frage, wie man dieses ambitionierte Erbe unter heute aktuellen Gesichtspunkten von Quartiersbildung und Nutzungsmischung erhält und erneuert. 



Foto: StudioVlayStreeruwitz

